

überließen und in maßlosem Genuße Betäubung oder Zerstreuung suchten. 70

Die Lage der Athener war in der That furchtbar. Während man sonst bei allen Krankheiten zuerst durch Luftveränderung und Flucht ins Gebirge sich zu helfen suchte, sah man sich nun bei der steigenden Hitze innerhalb der Mauern eingesperrt; die Landschaft durchzogen die Peleponnesier, um den letzten Rest des ländlichen Wohlstandes zu vernichten, während im Innern der schlimmere Feind wüthete, dem die Menschen wie wehrlose Schlachtopfer rettungslos erlagen. Aller Verkehr stockte, die Preise der Lebensmittel stiegen; die Armen litten doppelte Noth, während den Reichen all ihr Geld und Gut nichts half. 75 80

Auch in Perikles' nächster Umgebung räumte die Seuche fürchterlich auf. Sein älterer Sohn starb, seine ihm nahe verbundene Schwester wurde ihm entrisen, dann eine Reihe von Männern, welche die Werkzeuge seiner Thätigkeit waren und die Vertrauten seiner Verwaltung. Ein wehmüthiges Gefühl der Vereinsamung überkam den Schwergedrückten; aber er blieb unerschütterlich und kräftig, ruhig und voll Gleichmuth; seine Feinde konnten ihm keine schwache Stunde nachweisen. Da ergriff die Seuche auch seinen jüngeren Sohn, den er mit einem Athens Seeherrschaft andeutenden Heroennamen Paralos genannt hatte; und als er ihm den Todtenkranz um die Schläfe legte, da brach das Vaterherz, und zum erstenmale sahen die Athener den hohen Mann von der Wucht des Schmerzes überwältigt und laut jammernd über das Unglück seines Hauses. 85 90 95

Ein Jahr darauf — denn noch immer wüthete die Krankheit in Athen — ergriff sie auch ihn, aber nicht auf einmal, sondern wie ein heimliches Gift zehrte sie langsam an seinem Marke und warf ihn endlich auf das Krankenbett. Auch die hohe Kraft des Willens war gebrochen, und um den Freunden zu zeigen, was aus dem großen Perikles geworden sei, wies er sie auf das Amulet hin, welches abergläubische Frauen ihm als Schutzmittel umgehängt hatten. 100

Da lag er, von den besten seiner Mitbürger umgeben, welche sich mit trostlosen Blicken fragten, was aus Athen ohne Perikles werden solle; und während sie ihn schon bewusstlos glaubten und wie zu seinem Andenken von den herrlichen Thaten und Werken des Mannes redeten, da erhob er sich noch einmal und fragte sie, warum sie doch das Beste verschwiegen, nämlich daß um seinetwillen kein Athener ein Trauerkleid angelegt habe. Also nicht seinen hohen Geist, nicht die Herrschaft seines Wortes, nicht sein Feld-